Blätter für Heimatkunde 78 (2004)

Reinhard Farkas

Steirische Alpenbilder

Skizzen zur modernen Natur- und Landschaftswahrnehmung

Alpen als „Imaginationsraum"

In ihrer Eigenschaft als besondere kulturlandschaftliche Einheit können die Alpen als *Imaginationsraum* und *mentaler Weltentwurf* verstanden werden. Dieser enthält *ein kulturell vermitteltes Set von Vorstellungen und Bewertungen*, das die Wahrnehmung der Topographie überlagert und damit auch *unabhängig vom eigentlichen Erlebnis eine neue Realität* schafft. Die Konstruktion von Alpenbildern erklärt sich einerseits aus der Notwendigkeit, die Komplexität in der Wahrnehmung der Alpen zu vereinfachen, andererseits dient sie der Selbstidentifikation; unter beiden Aspekten spielen Interessen und Bedürfnisse sozialer Bewegungen – der Alpinvereine, der Heimatbewegung, der Jugendbewegung etc. – eine prägende Rolle.[1]

Wissenschaftliches Interesse

Zunächst war der von bildungsbürgerlichen Gruppen getragene Alpinismus von einem positivistischen und wissenschaftlich registrierenden Ansatz gekennzeichnet. Meteorologische, geologische und botanische Interessen waren vorherrschend. Begleitet wurden sie von eher undeutlichen kunst- und kulturgeschichtlichen, mythologischen und sprachgeschichtlichen Intentionen.[2] Kennzeichnend für den letzteren Komplex erscheint eine Abhandlung in der „Alpen-Zeitung" über das untersteirische Bacherngebirge, die sich auch für die Reste eines Mithras-Tempels bei Maria-Rast/Ruže und für regionale Sagenbestände interessiert.[3]

Weitaus deutlicher, ja zentral wurde dieser kulturtopographische Zugang in einer Reihe von Reisebeschreibungen und regionalen Führern, die – unter dem Einfluß von Landesgeschichte und Heimatkunde – für die Bedürfnisse des sich rasch entfaltenden Tourismus geschaffen wurden.

Berg-, Wander- und Kletterführer

Demgegenüber widmet sich die seit Mitte der 1870er Jahre sprunghaft an Popularität gewinnende Gattung der Berg-, Wander- und Kletterführer ebenso wie die alpinsportliche Zeitschriftenliteratur mit ihren Tourenberichten primär der Weg- und Aussichtsbeschreibung alpiner Kleinregionen. Dabei kristallisieren sich bevorzugte Bezugsräume heraus – wie das Dachsteingebirge, die Ennstaler Alpen oder

---

[1] Zur Konstruktion von Alpenbildern siehe Matthias Stremlow, Die Alpen aus der Untersicht. Von der Verheißung der nahen Fremde zur Sportarena. Kontinuität und Wandel von Alpenbildern seit 1700. Bern 1998; Bernhard Tschofen, Aufstiege – Auswege. Skizzen zu einer Symbolgeschichte des Berges im 20. Jahrhundert. In: Zeitschrift für Volkskunde 89 (1993), 213–232.

[2] Siehe hiezu Kriemhild Kapeller, Tourismus und Volkskultur. Folklorismus – zur Warenästhetik der Volkskultur. Ein Beitrag zur alpenländischen Folklorismusforschung am Beispiel des Vorarlberger Fremdenverkehrs mit besonderer Berücksichtigung der Regionen Montafon und Bregenzerwald. Graz 1991 (= Dissertationen der Karl-Franzens-Universität Graz), 48ff.

[3] Österreichische Alpen-Zeitung 1 (1879), 266.

Abb. 1: Bruno Heß, Heßhütte gegen das Hochtor. Aus dem Gesäuse-Führer von Heinrich Heß (1919), 6. Auflage, nach 112.

das Salzkammergut. Beispiele erfolgreicher Publikationen sind Heinrich Heß' 1874 erschienener „Führer durch das Gesäuse und durch die Ennstaler Gebirge",[4] die seit 1880 durch den „Verein der Gebirgsfreunde" herausgegebenen „Steirischen Wanderbücher" und die 1898 durch den Generalstabsoffizier Wilhelm Ritter Gründorf von Zebegény (1832–1920) veröffentlichten Wanderberichte aus dem Grazer Umland, die vor 1913 vier Auflagen erlebten.[5]

Alpen als Gesundheitsquell

Die Bewertung der Alpen als *Heilungs- und Erholungsraum*[6] knüpfte an die traditionelle Wertschätzung von Sommerfrischen[7] an. Dabei wurden – im Zuge der Entwicklung heliotherapeutischer Kurorte, Bäder und Lungenheilstätten[8] – die mittleren Höhenlagen um 1.000 Meter besonders favorisiert. Den Kurgästen ging

[4] Heinrich Hess, Führer durch das Gesäuse und durch die Ennstaler Gebirge zwischen Admont und Eisenerz. Wien 1874. Als Beispiel für einen aktuellen Gesäuseführer siehe Wolfgang Heitzmann, Gesäuse. Streifzüge durch die Ennstaler und Eisenerzer Alpen. Mit 25 schönsten Wander-, Kletter- und Skitouren, Wildwasser und Radstrecken im Begleitheft. Linz 1989.

[5] Siehe Wilhelm Ritter Gründorf von Zebegény, Wanderungen in der reizenden Umgebung von Graz. Graz 1896; ders., Grazer Tourist. Wanderungen in der Mittelsteiermark mit besonderer Würdigung der reizenden Umgebung von Graz. 2 Bde. Graz 1913. 4. Auflage.

[6] Siehe hiezu aus neuerer Perspektive auch: Arbeitsgemeinschaft Alpenländer (Hg.), Die Alpen als Heilungs- und Erholungsraum. Le Alpi luogo di cura e riposo. Historikertagung in Meran vom 19.–21.10.1988. Bozen 1994.

[7] Auf ihre Genese verweist etwa Wolfgang Häusler, Donaufahrt und Fußreise, Sommerfrische und Landeskunde – Formen der Wahrnehmung von Land und Leuten zwischen Aufklärung, Romantik und Biedermeier am Beispiel des Waldviertels. In: Willibald Rosner (Hg.), Sommerfrische. Aspekte eines Phänomens. Die Vorträge des dreizehnten Symposions des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde. Reichenau an der Rax, 5.–8. Juli 1993. Wien 1994 (= Studien und Forschungen aus dem NÖ Institut für Landeskunde 20), 139–162.

[8] Zur Entwicklung derartiger Heilstätten siehe exemplarisch den Aufsatz von Walter Brunner, Die Sonnenheilstätten auf der Stolzalpe. In: Zeitschrift des historischen Vereins für Steiermark, 54 (1980), 129–150.

Abb. 2: Kurbad Einöd mit Thermalbad (um 1910), StLA Ansichtskartensammlung Nr. 1.056.

es nicht nur um eine landschaftlich möglichst reizvolle Umgebung, sondern um gute Verkehrsanbindung, um touristische Infrastruktur und Unterhaltungsmöglichkeiten. So heben die mit der Publikation des Ferdinand Edlen von Scherer 1843 einsetzenden Werbebroschüren für das Kurbad Einöd bei Neumarkt einerseits dessen gute Erreichbarkeit durch die Kronprinz Rudolf-Bahn hervor, andererseits beschreiben sie die *stets in der Saisonzeit anwesende heitere Kurgesellschaft, eine Kegelbahn und eine Schießstätte*; es bestünden Wander- und Spazierwege, Jagd- und Fischereigelegenheit ebenso wie kulturelle Attraktionen.[9]

Mit dem 20. Jahrhundert wirkte das lebensreformerische Paradigma ein, wonach erst die körperliche Begegnung mit *Licht und Sonne zu gesunden Lebensformen* führe, wie eine steirische Zeitschrift der „Naturfreunde" betont.[10]

Zur Vermarktung der Region um Eisenerz

Als frühes Beispiel regionaler Reisebücher kann der 1878 veröffentlichte Führer „Wanderungen durch die Steiermark" des Lehrers und Schriftstellers Johann Krainz (1847–1907) gelten. Auf touristische Attraktionen und Erfordernisse der sich entfaltenden Fremdenverkehrswirtschaft bezogen, präsentiert er – ausgehend

[9] So etwa bei Anton Schlossar, Steiermärkische Bäder und Luft-Curorte. Topographisch-historische Skizzen. Wien 1883 (= Braumüller's Bade-Bibliothek 54), 206. Besonders signifikant für die Werbebroschüren: Ferdinand Edler von Scherer, Das Bad Einöde in Obersteier. Graz 1843; Math[ias] Macher, Die Kuranstalt Einöd nächst Neumarkt in Obersteiermark. Graz 1868; Rudolf Waizer, Das Mineralbad Einöd an der Kronprinz Rudolfbahn in Steiermark. Klagenfurt 1883.

[10] Eduard Kratochwill, Hinaus ins Freie! In: Der Gaubote 7, 5 (1925), o.S. Siehe hiezu Eduard Staudinger, Die andere Seite des Arbeiteralltags. Sozialdemokratisches Vereinswesen in der Steiermark, 1918–1934. In: Für Freiheit, Arbeit und Recht. Die steirische Arbeiterbewegung zwischen Revolution und Faschismus (1918–1938), hg. Kuratorium der Wanderausstellung „Für Freiheit, Arbeit und Recht". Graz 1984, 133–185, 167.

Abb. 3: Panorama von Eisenerz in Ferdinand Krauss, „Die eherne Mark", Bd. 1, 417 (1892).

von Eisenbahnlinien – detailverliebte Orts- und Regionalskizzen.[11] Dazu kommt ein kulturhistorisches und proto-volkskundliches Raster, wie es in jenen Texten aufzufinden ist, die sich mit dem Gebiet des damaligen touristischen Zentrums Eisenerz befassen.[12]

Einen ausgeprägten kulturtopographischen und kulturhistorischen Zugriff lassen die Arbeiten des Grazer Finanzbeamten Ferdinand Krauss (1848–1898) erkennen: so der Band „Die nordöstliche Steiermark" (1888), 1930 inhaltlich verändert neu aufgelegt.[13] Das zweibändige Werk „Die eherne Mark", eine kompendienhafte Schilderung der Obersteiermark, informiert etwa über das Wegenetz und die regionale Infrastruktur, aber auch über Kunstdenkmäler und regional herausragende Persönlichkeiten.[14]

Um die Region um Eisenerz zu präsentieren, schildert der Autor die Streckenführung der Erzbergbahn (Vordernberg–Eisenerz), das örtliche Vereinswesen,

[11] Johann Krainz, Wanderungen durch die Steiermark. Wien [1878].

[12] Siehe die folgenden Arbeiten von Johann Krainz: Der Lehrer als Förderer der Heimatkunde. Sonderdruck aus der „Pädagogischen Zeitschrift" Jahrgang 1876. Graz 1876; Wanderungen durch die Steiermark. Wien (1878); Der Leopoldsteiner See. In: Leobner Wochenblatt (27.6.1880), 1f. und (4.7.1880), 1f.; Eisenerz und die Pfarrkirche St. Oswald daselbst. Graz 1878; Eisenerz in der oberen Steiermark. Zürich 1880 (= Europäische Wanderbilder 25); Mythen und Sagen aus dem steirischen Hochlande. Bruck 1880; Kleiner Fremdenführer für Eisenerz und Umgebung. Graz 1882.

[13] Ferdinand Krauss, Die nordöstliche Steiermark. Eine Wanderung durch vergessene Lande. Graz 1888; ders., Die Oststeiermark. In zweiter Auflage vollständig neu bearb. Robert Meeraus. Graz 1930.

[14] Vgl. Ferdinand Krauss, Die eherne Mark. Eine Wanderung durch das steirische Oberland, 2 Bde. Graz 1892–1897.

Brauchtümer, Trachtenkultur und Sagenüberlieferungen. Neben einer kursorischen Ortsgeschichte gelten architektonischen Sehenswürdigkeiten, dem Ortsmuseum und insbesondere dem Erzberg als montantouristischer Attraktion breites Interesse.[15]

Drei Strukturen scheinen in der Schilderung zu dominieren: erstens technische Artefakte wie der steirische Erzberg, Eisenbahnlinien, Straßen und Wege; zweitens kunsthistorisch, siedlungsgeschichtlich oder volkskundlich relevante Bauten (Kunstdenkmäler) und landschaftsgebundene Traditionen (Brauchtum, Tracht, ortsbezogene Märchen und Sagen);[16] drittens ästhetisch reizvolle und volkskundlich-mythologisch interessante Landschaftsteile wie der sagenumwobene Leopoldsteiner See und die weiträumige Frauenmauerhöhle.

Der beobachtende Blick ruht dabei – wie in vergleichbaren Publikationen[17] – vornehmlich auf formenreichen Kleinlandschaften wie Bergrücken mit Alpenseen, auf Landschaften, die durch Baudenkmäler wie Kirchen, Schlösser und Burgen ‚besetzt' sind. Die ästhetische Kennzeichnung und Bewertung von Landschaft erfolgt recht stereotyp und redundant, Gebirgszüge wirken *großartig* und *schön*, Seen *ausgedehnt* und Bäche *kristallhell*.[18]

Religiöse Alpenbilder

Unter den zahlreichen Aufsätzen und Notizen, die Peter Rosegger (1843–1918) seinen alpinen Spaziergängen und Wanderungen widmete,[19] findet sich ein mit dem vielsagenden Titel „Nichts" bezeichneter Essay. Hier beschreibt der Dichter, geprägt durch die theosophische Buddhismus-Rezeption seiner Zeit, einen kennzeichnenden Zustand der Entgrenzung, in dem sich formbezogene Wahrnehmungen auflösen und das Subjekt in den reinen *Lichtäther* einer allumfassenden Weltseele eintaucht und darin untergeht: *Und dieses unendliche Nichts hebt einen gleichsam über die Erde empor und in die Ewigkeit hinein.*[20]

Eine vergleichbare, pantheistisch entgrenzende Perspektive läßt sich bereits im freireligiös-freidenkerischen Diskurs seit den 1870er Jahren auffinden.[21] Dieser verlief in den proletarisch-globalistischen Licht- und Höhenkultus mit seiner naturreligiösen Überhöhung der Alpen, der bei den sozialistischen „Naturfreunden" lange Konjunktur hatte.[22] So wenden sich Texte der 1920er Jahre gegen die Auffassung

[15] Ebenda, Bd. 1, 407ff.

[16] Ferdinand Krauss geht es um die „Lebens-, Kultur- und Erwerbsverhältnisse des Volkes und seine Eigenart in Haus und Heim, Sitte und Brauch, Sang und Klang, seine sagenhaften und geschichtlichen Erinnerungen": Ebenda, Bd. 1, VIIf.

[17] Die Semantik standardisierter Alpenbilder behandelt Stremlow, Die Alpen aus der Untersicht, wie Anm.1, 149ff.

[18] Krauss, Die eherne Mark, wie Anm. 14, Bd. 1, 243.

[19] Sammlungen von Erzählungen finden sich in Peter Rosegger, Am Wanderstabe. Wien 1882; ders., Das Geschichtenbuch des Wanderers. Neue Erzählungen aus Dorf und Berg, aus Wald und Welt (= Ausgewählte Schriften). Wien [o.J.].

[20] Siehe [Peter Rosegger], Nichts. Eine Bergwanderung des Heimgärtners. In: Der Heimgarten 28 (1903/04), 763–766, 765; kommentiert bei Reinhard Farkas (Hg.), Peter Roseggers Heimgarten. Wege zum Leben. Wien 1994, 78ff.

[21] Siehe etwa den Aufsatz des in Graz tätigen Freidenkers Michael Biron, Der Freidenker als Erzieher. In: Der Freidenker 2 (1871), 49–52, 51.

[22] Betont etwa bei Udo Bensel, Soziale Bewegungen im Spannungsfeld zwischen Industriearbeit und Naturbedürfnis, dargestellt am Beispiel des Touristenvereins „Die Naturfreunde". Diss. Berlin 1985, 208 und 240ff.

einer *unbelebte[n], seelenlose[n]* Natur und verkünden eine kosmische Spiritualität, wobei man sich von einem, wie man meint, kirchlichen Dualismus absetzt.[23]

Auch in bürgerlichen Medien finden sich – auf unterschiedlichem Reflexionsniveau – pantheistische und spiritualistische Deutungen. 1895 feiert eine Festschrift des DÖAV die alpinen *Regionen des Friedens* als Elemente der *Allmutter Natur*.[24] Fritz Kossek, Schriftführer der Leibnitzer Sektion des „Gebirgsvereins", gießt seine Gipfelerfahrung in etwas hausbackene Verse: *In kristallenen Farben die Unendlichkeit / Die blendend mich umstrahlt / Ein Bild von Himmelsseligkeit / In meine Seele malt.*[25] Und Karl Uray, auch er durch indische Traditionen beeinflußt, beschreibt eine alpine Weihnacht: *Schneenacht auf menschenferner Alm, pfadloses Wandern durch Einsamkeiten – und fern, ferne leis verhallendes Klingen einer Ziehharmonika aus einem Bauerngehöft. Wo steht dieses Gehöft? Uns ist das einerlei ... Nirwana, seliger Traum, unbewußtes Erleben beinah, und doch so tief, tief innen gefühlt.*[26]

Die religiöse Interpretation der Alpen wurde – segmentübergreifend – verstärkt durch die Wanderkultur der Jugendbewegung.[27] Meditative Stimmungen und Gefühle, gekoppelt an die Wahrnehmung südsteirischer Hügel- und Weinlandschaften, gelangen bei Schriftstellern wie Rudolf Hans Bartsch[28] oder dem Wagnerianer Ernst Goll (1887–1912) zum Ausdruck, der etwa die Jahreszeiten und die ihnen immanenten Naturkräfte überhöhte.[29]

[23] Zitat aus einer Polemik über die „Sündhaftigkeit der Naturerkenntnis". In: Der Gaubote 4, 3 (1926), 4. Dort heißt es u.a.: „Ja, die sündhafte Natur, die verruchte Landschaft. Was hat der Mensch in ihr zu suchen? Sonnenschein, Wald, Berge, Wiesen, Vogelsang, daß vielleicht einer auf den Gedanken kommt, der dogmatische Gott ist universell, ist das [!] Kosmos und nicht der schlecht aufgelegte alte Herr mit dem Wattebart."

[24] Festschrift der Section „Graz" des Deutschen und Österreichischen Alpen-Vereines zum 25jährigen Stiftungsfeste herausgegeben. Graz 1895, 60. Ähnlich äußert sich Viktor Geramb, Von Volkstum und Heimat. Gedanken zum Neuaufbau, Graz 1919, 117. Thematisiert wird diese Disposition u.a. von Siegfried Mattl, Mit Nietzsche auf den Höhen. Zur Lebensreformer-Szene im Wien des späten 19. Jahrhunderts. In: Wolfgang Kos (Hg.), Die Eroberung der Landschaft. Semmering. Rax. Schneeberg. Wien 1992, 529–535.

[25] Fritz Kossek, Erinnerung an Eisenkappel. In: Mitteilungen des steirischen Gebirgsvereines 8, 12 (1927), 22.

[26] Karl Uray, Winter, wie ich ihn träume. In: Mitteilungen des steirischen Gebirgsvereines 10, 1 (1929), 2–3, 2.

[27] Siehe exemplarisch Joachim Sauer, Der Mythos des Naturerlebnisses in der Jugendbewegung. In: Joachim H. Knoll u.a. (Hg.), Typisch deutsch: Die Jugendbewegung. Opladen 1988, 55–70, 61. Gert Gröning/Joachim Wolschke-Bulmahn verweisen auf den segmentübergreifenden Charakter der Naturmystifizierung: Liebe zur Landschaft. Teil 1: Natur in Bewegung. Zur Bedeutung natur- und freiraumorientierter Bewegungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts für die Entwicklung der Freiraumplanung. 2. Auflage. Münster 1995 (= Arbeiten zur sozialwissenschaftlich orientierten Freiraumplanung 7), 6.

[28] Siehe Reinhard Farkas, Natur und Natürlichkeitsideologie im Werk von Rudolf Hans Bartsch. In: Herwig Ebner u.a. (Hg.), Forschungen zur Geschichte des Alpen-Adria-Raumes. Festgabe für em.o.Univ.-Prof. Othmar Pickl zum 70. Geburtstag. Graz 1997, 143–153.

[29] Siehe Ernst Goll, Im bitteren Menschenland. Nachgelassene Gedichte, hg. Paul A. Keller. Graz 1947.

Oppositionsmuster zu Stadt und Industrie

Mit deren zunehmender Ausprägung in der postliberalen Ära übernahm die alpine Landschaft den Stellenwert eines topographischen Oppositionsmusters zur städtisch-industriellen Lebenswelt. Je mehr die soziale Disziplinierung in Büros und Fabriken zunahm, je dichter und intensiver die gesellschaftlichen Verflechtungen wurden, umso mehr wurden Spaziergänge und Wanderungen zur Entlastung und Kompensation.[30] Aus dieser Sicht erscheint es kennzeichnend, wenn der spätromantische Grazer Komponist Wilhelm Kienzl (1893) das Hochtal von Lofer als *lieblich und wonnig im Vergleiche zur wogenden Großstadt* beschreibt, *so wie überall, wo die Natur und nicht die Bestie, ‚Mensch' geheißen, das große Wort führt.*[31]

Seit der Jahrhundertwende wurden die Alpenbilder durch Wahrnehmungsweisen der Heimatkunst beeinflußt. Sie war durch eine idealisierende Betrachtung der Alpen bestimmt und hob vielfach den Gegensatz einer angeblich parasitären urbanen ‚Gesellschaft' und einer produktiven ländlichen ‚Gemeinschaft' hervor,[32] die Opposition von Entfremdung und patriarchalischer Behaustheit, von *Weltgift* und *Erdsegen* (Rosegger).[33]

Diese agrarromantischen Einstellungen vertrugen sich durchaus mit jener Fortschritts- und Wachstumsgläubigkeit, wie sie in der zeitgenössischen Heimatschutzbewegung auftrat.[34] Alpenromantik und Großstadtrealismus waren auch im Alpinismus zwei miteinander verbundene Sichtweisen. Im Jahre 1903 verortet etwa die „Österreichische Alpenzeitung" in den Bergen eine *weite, tiefe Welt, in der noch einmal Mut und Tatkraft, kühnes Wagen seine freien Augen zu Zielen hob, die in Schönheit, wilder Pracht und Schleiern von Gefahr wehten*, eine Welt wohlgemerkt, die *zwischen klugen, schaffenden Ländern* eingebettet liegt.[35] Kennzeichnenderweise lobte der steirische Kulturpolitiker Hanns Koren 1964 in seiner Rede zum 100-jährigen Bestand der Grazer AV-Sektion die Mission der Alpinvereine als eine *Heimführung in eine bessere, reinere Welt.*[36]

Die Wirkung der Heimatschutzbewegung

Die bis Mitte des 20. Jahrhunderts einflußreiche Heimatschutzbewegung hielt es für ihre Mission, durch *Gemälde und Tausende von photographischen Aufnahmen und Postkarten, gut geschriebene Wanderbücher* zur Stimulierung des Tourismus beizutragen, wie es der Protagonist dieser Bewegung Walter von Semetkowski (1886–1965), von 1914 bis 1948 kunsthistorischer Landeskonservator, formu-

[30] Stremlow, Die Alpen aus der Untersicht, wie Anm.1, 160.

[31] Wilhelm Kienzl, Brief an Friedrich Hofmann (11.7.1893). Österreichische Richard-Wagner-Gesellschaft, Graz.

[32] Ferdinand Tönnies, Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie. Leipzig 1935. Achte Auflage [E=1887], 29.

[33] Peter Rosegger, Erdsegen. Vertrauliche Sonntagsbriefe eines Bauernknechts. Ein Kulturroman. Leipzig 1900; ders., Weltgift. Roman. Leipzig 1903. Siehe zu diesen Werken Roseggers Reinhard Farkas, Einleitung: Roseggers „Heimgarten" und die zeitgenössische Lebensreform. In: ders., (Hg.), Peter Roseggers Heimgarten, wie Anm. 20, 14–32, 25ff.

[34] Siehe Reinhard Farkas, Heimatbegriffe und Heimatdiskurse im Wandel. Regionalismus – Nationalismus – Multikulturalismus. In: Oswald Panagl u.a. (Hg.), Politische Konzepte und verbale Strategien. Brisante Wörter – Begriffsfelder – Sprachbilder. Frankfurt/Main 2002 (= Sprache im Kontext 12), 8–30.

[35] Otto Ampferer, Gedanken über alpine Probleme. In: Österreichische Alpen-Zeitung 25 (1903), 283–290, 283.

[36] Hanns Koren, Heimführung in eine bessere, reinere Welt. Zum Jubiläum des 100jährigen Bestandes der Sektion Graz des Österreichischen Alpenvereins, 27.9.1970. In: „Heimat ist Tiefe, nicht Enge". Hanns Koren – Reden. Graz (1976), 37–45.

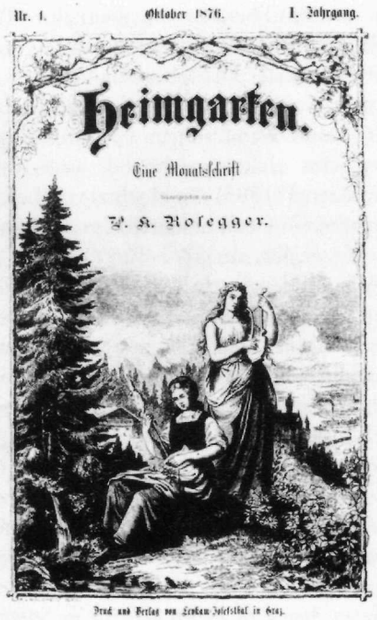

Abb. 4: Rudolf von Waldheim, Titelgraphik von Roseggers „Heimgarten" 1876).

lierte.[37] Semetkowski selbst legte nach einigen kleineren Beiträgen[38] 1910 seinen Graz-Führer vor, der 1924 anläßlich der Grazer Tagung des ethnozentrischen „Deutschen Schutzbundes" seine zweite und 1939 – Semetkowski war damals ‚Gaukonservator' – seine dritte Auflage erfuhr und bis in die siebziger Jahre leitbildprägend wirkte.[39]

Einen Schlüssel zu Deutungsmustern der Heimatbewegung erhalten wir, wenn wir von der Thematisierung individueller Erfahrung des Herkunftsraums ausgehen, und dabei berücksichtigen, daß dieser in aufsteigender Hierarchie Bauernhof, Gemeinde, Region und Kron- bzw. Bundesland umfaßt.[40] Im Falle Roseggers wird dies mit dem Begriff der „Waldheimat" angedeutet: ein Kompositum, das doppelsinnig auf die Herkunftsgemeinde Alpl anspielt und als Trope auf die ‚grüne' (Nordost-)Steiermark verweist.[41] Roseggers Memoiren „Als ich noch der Waldbauernbub war" (1902), die in der Tradition einer Reihe vergleichbarer Kindheits- und Jugenderinnerungen stehen, bildeten aus dieser Sicht *a treasure that neither contemporary circumstances nore time could destroy.*[42] Die Überhöhung der derart emotional aufgewerteten Landschaften sollte zu ihrer Konservierung ebenso beitragen wie zu ihrer Revitalisierung („Zurück aufs Land"-Konzepte).[43]

[37] Walter von Semetkowski, Aus dem Aufgabenkreise des Heimatschutzes. Sonderdruck aus dem Jahrbuch des Steirischen Gebirgsvereins. Graz 1910, 6.

[38] Siehe etwa Walter von Semetkowski, Grazer Wanderungen 1: Der Kaiser-Franz-Joseph-Kai. In: Hohe Warte 1 (1904/05), 352; ferner Edith Trenczak, Bibliographie Walter von Semetkowski. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 1 (1968), 122–136.

[39] Walter von Semetkowski, Illustrierter Führer durch die steiermärkische Landeshauptstadt Graz. Graz 1910; zuletzt Walter Semetkowski, Graz. Ein Führer durch die Stadt. Graz 1971.

[40] Siehe Farkas, Heimatbegriffe und Heimatdiskurse, wie Anm. 34, 14ff.

[41] Rosegger verwendet ihn teilweise zur Kennzeichnung von bewaldeten Teilen der Steiermark: Im Thale des Gottsuchers.

[42] Dean Garrett Stroud, Peter Rosegger. In: Donald G. Daviau (Hg.), Major figures of turn-of-the-century Austrian literature. Riverside 1991, 335–368, 350. Siehe ferner ders., The sacred journey: the religious function of nature motifs in selected works by Peter Rosegger. Stuttgart 1986 (= Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 146).

[43] Hiezu Wilfried von Bredow/Hans-F. Foltin, Zwiespältige Zufluchten. Zur Renaissance des Heimatgefühls. Berlin 1981, 32; Wolfgang Lipp, Heimatbewegung, Regionalismus. Pfade aus der Moderne? In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Sonderh. 27 (1986), 331–355, 343.

Zahlreiche Schilderungen regionaler Landschaften setzten „Land und Leute" in eins, sie vernachlässigten die soziale Hierarchie der ländlichen Gesellschaft und deren allmähliche industrielle und städtische Ausrichtung. So verklären die – ortsgeschichtlich und volkskundlich unterlegten – Beschreibungen des Köflacher Werksarztes Hans Kloepfer (1867–1944) „Vom Kainachboden" (1912) und „Aus dem Sulmtale" (1922) weststeirische Regionallandschaften.[44] Paula Grogger (1892–1983) entwirft in ihrem Roman „Das Grimmingtor" (1926) eine konfliktarme Darstellung der Ennstaler Regionalgeschichte und der Öblarner Ortsgeschichte der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und damit einer scheinbar intakten bäuerlich-handwerklichen Welt, aus welcher frühindustrielle Entwicklungen ausgeblendet sind.[45]

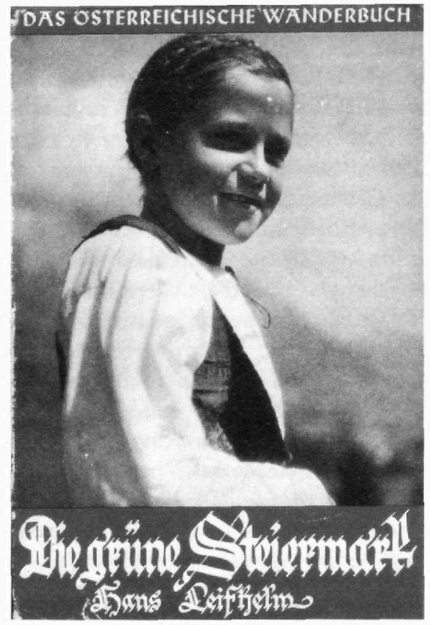

Abb. 5: Hans Leifhelm, Die grüne Steiermark, Frontispiz (1938).

Kennzeichnend für die Aufnahme derartiger Bilder erscheint Leifhelms in der Reihe „Das österreichische Wanderbuch" erschienener Band „Die grüne Steiermark" (1938). Der – durchaus pantheistisch beeinflußte[46] – Schriftsteller Hans Leifhelm (1891–1947), ein gebürtiger Westfale, bringt darin ein katholisch geprägtes Österreichbild zum Ausdruck. Kennzeichnend erscheinen organologische Metaphern – so gilt die „Mur" als *Herzader der Steiermark*[47] –, (keineswegs durchgängige) agrarromantische Elemente und xenophobe Grenzlanddiskurse.[48] Leifhelm betont dabei den Kontrast des alpinen Raums zur industriellen Zivilisation, ohne diese grundsätzlich in Frage zu stellen: *Die Kräfte der Natur sind gewaltig und lebendig im Alpenland, der letzte Bergbauernhof, der hoch oben im Schutz des Lawinenwaldes steht, überdauert die Zeit, die mancher im Industriegebiet fiebernden Stadt den Tod bringt.*[49]

[44] Hans Kloepfer, Aus dem Sulmtale. Ein zweites Buch der Heimat. Mit Buchschmuck von Emmy Singer, hg. Verein für Heimatschutz in Steiermark. Graz 1922; ders., Vom Kainachboden. Ein Buch der Heimat. Mit Buchschmuck von Emmy Singer, hg. Verein für Heimatschutz. Graz 1912; ferner ders., Vom Bauerntum. In: Hans Kloepfer. Werke, 3 Bde., hg. Wilhelm Danhofer. Graz 1967, Bd. 3, 210–217, 210.

[45] In die Lebensgeschichte der Familie eines Vorfahren der Autorin fließen Darstellungen des ländlichen Brauchtums und einer synkretistischen Volksreligiosität ein. Diese schließt eine naturreligiöse Deutung des „Glasbergs" Grimming ein, welcher in seinem „unergründlichen Geheimnis" zum heiligen Ort zwischen Diesseits und Jenseits wird. Paula Grogger, Das Grimmingtor. Wien 1970, 566.

[46] Siehe Hans Leifhelm, Gesänge von der Erde. Leipzig 1933.

[47] Hans Leifhelm, Die grüne Steiermark. Graz 1938 (= Die deutsche Bergbücherei 22/23), 56.

[48] Graz gilt als „der am weitesten vorgeschobene Grenzposten der alten Ostmark": ebenda, 17.

[49] Ebenda, 7.

Zur Politisierung des Naturerlebens nach 1918

Im Licht der Radikalisierung völkischer Positionen in den 1920er und 30er Jahren erschienen die Alpen zunehmend als kulturelle Reservate einer als germanisch etikettierten Identität, die es zu bewahren und deren *eigenwüchsige Kraft* es *zu erwandern* galt (Geramb).[50]

Dies zeigt sich anhand jener volkskundlichen Studie, mit der Viktor Geramb 1918 die alpinsportlich-touristische und morphologisch-geographische Erfassung des Gesäuse-Gebirges ergänzt. Diese Kleinlandschaft, skizziert als Einheit dialektaler, architektonischer, religiöser und wirtschaftlicher Faktoren, wird als Hort *altdeutscher Redlichkeit* gepriesen und damit emphatisch vom *Sumpfe der Großstadt* abgehoben.[51] Aus dieser Perspektive wird der alpine Raum zum Residuum eines Volkstums, das durch Industrialisierung und Tourismus gefährdet wird – etwa durch *leichtsinnige, häufig geschlechtskranke und der Scholle halb oder schon ganz entfremdete Urlauber.*[52] Das Wandern selbst will Geramb in den Kontext einer verklärten und schräg gedeuteten deutschen Romantik stellen: *Das echte alte deutsche Wandern aber muß wieder aufkommen in unserer Jugend, denn nur das wird ihr Land und Leute wirklich zeigen und nur das wird ihr auch wahrsten und ihrem Wesen am meisten entsprechenden Genuß gewähren.*[53]

Beschworen wird damit ein aus personalen wie topographischen Anteilen homogenisiertes Idyll, das ausgewählte bäuerliche Milieus präsentiert und verklärt. Der traditionelle Produktionstypus bergbäuerlicher Landwirtschaft, ein als deutsch stilisiertes Brauchtum und für *germanisch* gehaltene mythologische Versatzstücke, aber auch eine auf die *gute, alte Zeit* verweisende bäuerliche Nahrung, an der man sich zu laben trachtet,[54] werden signifikante Kennzeichen des *deutschen Boden[s]* und des *deutschen Land[s].*[55]

Abb. 6: Eisenstraßen-Siedlung Lainbach bei Landl. Illustration von Emmy Singer zu Viktor Gerambs „Volkskunde des Gesäuse-Gebietes", 50 (1918).

Auch in anderen zeitgenössischen Textsorten, die sich gezielt an ein touristisches Publikum wenden, sind völkische Diskurse, etwas schwächer und moderater, ausgeprägt.[56] So wurde das 1914 durch den „Landesverband für

[50] Viktor Geramb, Von Volkstum und Heimat, wie Anm. 24, 117.

[51] Viktor Geramb, Zur Volkskunde des Gesäuse-Gebietes. In: Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines 49 (1918), 33–66, 45.

[52] Ebenda, 46.

[53] Viktor Geramb, Die nationale Bewegung und die Volkskunde. In: ders., Von Volkstum und Heimat, wie Anm. 24, 93–118, 117.

[54] Geramb, Zur Volkskunde des Gesäuse-Gebietes, wie Anm. 51, 47.

[55] So der Grazer Pfadfinderführer Rudolf Petz, Liebwerte Gruppe „Donar". In: Mitteilungen der Pfadfindergruppe „Donar" 1, 11 (1920), 4f., 5.

[56] Dies zeigt sich auch in anderen Bundesländern. 1930 unterrichtet ein Prospekt über „Kärntens Landschaft, Volk und Kultur, Kärntens Kurorte, Kuranstalten und Sommerfrischen" auch über den „ungleichen Verzweiflungskampf" von 1918–1920: Kärnten. Landesprospekt, hg. Landesamt für Fremdenverkehr in Kärnten. Klagenfurt [1930], 6.

Fremdenverkehr in Steiermark" aufgelegte steirische „Hand- und Reisebuch" in seiner Neuauflage von 1926 um eine eher nationalkonservativ ausgerichtete Landes- und Literaturgeschichte erweitert, die neuen Kapitel über Volkskunde oder Land- und Forstwirtschaft entwerfen Bilder einer ethnischen Homogenität.[57] Der Historiker Hans Pirchegger kennzeichnet die Abtrennung der untersteirischen Gebiete zwar durch das negative Fahnenwort *Balkanisierung*, behandelt diese Frage jedoch eher zurückhaltend.[58]

Der sozialdemokratische Alpinismus blieb gegenüber der völkischen Interpretation resistent, obwohl er den Heimatschutzgedanken bereits 1910 übernommen hatte.[59] In diesem Spektrum kultivierte man seit den zwanziger Jahre dagegen das Leitbild eines klassenbezogenen, mit politischen Agitationselementen überladenen *Sozialen Wanderns.*[60] Die Landschaft figurierte aus dieser Sicht als ein Gegenbild zum Kapitalismus und wurde mit Fahnenwörtern wie *Harmonie* oder *Solidarität* bezeichnet. So schreibt der Grazer „Gaubote" 1926: *Da drüben, seht den Bach und an seinen Ufern die köstlichen Dotterblumen. Aber die gelben Blüten verwandeln sich in die blutlosen Gesichter der Elendskinder mit den greisenhaften Augen, freudlose Kindheit! Schreit da die Welt nicht auf? Und auf einmal wird alle Landschaft belebt, aus herrlichen Bergen, rauschenden Wäldern, blühenden Almen, versunkenen Waldseen werden Menschen, leidende, gequälte, versklavte Menschen, dort hetzt sie goldverbrämter Wahnsinn zu Brudermord und Totschlag, dort zwängt sie unersättliche Habsucht in die Maschine der Vernichtung.*[61]

Ökologische Zugänge

Der erste Bericht des Genfer „Vereins für den Pflanzenschutz" (1883) über die notwendige Erhaltung der alpinen Flora leitete die Erfassung und Hege von Alpenpflanzen ein,[62] die mit der Zunahme des Tourismus notwendig wurde. Der Waldschutzdiskurs, ausgeformt nach den verheerenden Überschwemmungen des Herbsts 1882 in Tirol und Kärnten, scheint auch in steirischen Texten auf. So beklagt der 5. Band der „Steirischen Wanderbücher" 1885 einen Rückgang der untersteirischen Wälder: *Der Holzreichtum des Bacher war vor etwa 15 Jahren noch sehr bedeutend; der Wald wird jedoch hier rücksichtslos ausgebeutet, so daß man jetzt ungeheure Flächen entholzt antrifft.*[63]

[57] Steiermark. Hand- und Reisebuch, hg. Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark unter Leitung von Karl Wilhelm Gawalowski. Graz 1926. 2. Auflage.

[58] Hans Pirchegger, Geschichte der Steiermark. In: Ebenda, 99–117, 117.

[59] Ulrich Linse, Die „freie Natur" als Heimat: Naturaneignung und Naturschutz in der älteren Naturfreundebewegung. In: Jochen Zimmer u.a. (Hg.), Hundert Jahre Kampf um die freie Natur. Illustrierte Geschichte der Naturfreunde. Essen 1991, 63–77.

[60] Zur Funktion des Sozialen Wanderns siehe etwa Gröning/Wolschke-Bulmahn, Die Liebe zur Landschaft, wie Anm. 27, 100ff.

[61] Der Gaubote 4, 5 (1926), o.S. Ähnlich A.C., Der Sinn für das Ganze. In: Ebenda 3, 8 (1925), o.S.

[62] Vgl. Hans Reiter, Über Alpenpflanzen und Alpengärten. In: Jubel-Jahrbuch des Steirischen Gebirgsvereins 1869–1908. Graz 1909, 75–96.

[63] „Nach Pr. Pokorny's Studien existieren über 1.000 Brettersägen am Bacher; berücksichtigt man die Ausnützung für Kohlenmeiler, die Versendung der schönsten Stämme für Brücken- und sonstigen Bau, so hat man am Bacher einen jährlichen Abgang von mindestens zwei Millionen Bäumen." Steirische Wanderbücher 5. Untersteier, hg. Fremdenverkehrs-Comité des steirischen Gebirgsvereins. Graz 1885, 31f.

Kennzeichnend für die Ausdehnung von Artenschutzdiskursen erscheint neben der Anlage von Alpengärten die Gründung des „Vereins zum Schutze und zur Pflege der Alpenpflanzen" durch den DÖAV im Jahr 1900.[64] Diese Initiativen hatten auch legistische Schutzmaßnahmen zur Folge. So ist das Edelweiß in der Steiermark seit 1898 geschützt, ein mehrere Arten umfassendes Gesetz entstand hier 1921.[65]

Mit dem Flächenschutz entwickelte sich wenig später eine dritte Dimension ökologischer Alpenbilder. In touristischen wie heimatbewegten Texten wurde der 1909 durch den Verein „Naturschutzpark" entwickelte Appell kolportiert, einen derartigen Park (ursprünglich im Sinn des „Wildnisleitbilds"[66] verstanden) in den Alpen zu errichten, und Multiplikatoren wie Bartsch oder Rosegger unterzeichneten den Stiftungsaufruf. Den Initiativen des 1912 durch Adolf von Guttenberg (1839–1917), Präsident der Sektion Austria des DÖAV, initiierten „Österreichischen Vereins Naturschutzpark" folgten auch steirische Projekte, etwa für die Niederen Tauern.[67]

Im Kontext naturwissenschaftlicher und naturkundlicher Alpenbilder entstanden Texte wie der Naturführer „Steiermark" (1922) des Biologen Ludwig Lämmermayr (1877–1943), der 1926 eine regionale historisch-topographische Vegetationsstudie und 1936 eine Darstellung der Bodenbeschaffenheit und Vegetation des Schöckelmassivs vorlegte.[68]

Ausblick – zur Internationalisierung der Alpenbilder

Zweifellos richteten sich die – in ihrer Zahl enorm erhöhten – alpinsportlichen Publikationen internationalistisch aus, und die Umbenennung der 1946 gegründeten AV-Monatszeitschrift „Berge und Heimat" im Jahre 1953 auf „Bergsteiger" erscheint symptomatisch.[69] Diese Tendenz beeinflußten Faktoren wie der Boom des Leistungssports oder das Wiederaufleben hygienisch-diätetischer sowie esoterisch-

[64] 1934 zählte der nunmehrige *Verein zum Schutze der Alpenpflanzen und Tierwelt* 5.000 Mitglieder. Zu seinen Funktionen zählten die naturkundliche Erfassung des Pflanzen- und Tierbestandes und die Initiierung und Überwachung behördlicher Artenschutzbestimmungen. Zahlenangaben nach Jahrbuch des Vereines zum Schutze der Alpenpflanzen und Tiere 15 (1950), 11.

[65] Vgl. Heinrich Lohmeyer, Geschichtliche Entwicklung von Landschaftspflege und Naturschutz in den übrigen Ländern Nord-, West- und Mitteleuropas. In: Konrad Buchwald u.a. (Hg.), Handbuch für Landschaftspflege und Naturschutz. Schutz, Pflege und Entwicklung unserer Wirtschafts- und Erholungslandschaften auf ökologischer Grundlage. München 1968/69, 4 Bde., Bd.1, 115–131.

[66] Hier kann sich das Potential des betreffenden Standorts sowie seiner Sukzessionsdynamik voll entfalten, zum anderen treten keine Kosten, etwa für Biotoppflege, auf: Ulrich Hampicke, Naturschutz-Ökonomie. Stuttgart 1991, 268.

[67] Siehe: Die Landschaft als Spiegelbild der Volkskultur. Heimatforschung, Heimatpflege, Naturschutz, Volkskunde in Salzburg. Ausgewählte Aufsätze und Vorträge von Kurt Conrad, hg. Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. Salzburg 1990 (= Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde Erg.Bd. 13), 384.

[68] Siehe Ludwig Lämmermayr/Max Hoffer, Steiermark. Berlin 1922; Ludwig Lämmermayr, Die Pflanzendecke der Steiermark in Bildern von einst und jetzt. Wien [1926]; ders., Der Schöckel (Boden- und Pflanzendecke). Graz 1936. Kommentiert bei Hans Lohberger, Ludwig Lämmermayr. Ein Naturführer und Naturschützer in der Steiermark. In: BfHk 45 (1971), 125–127.

[69] Siehe Berge und Heimat. Alpine Monatsschrift, Wien 1946–1953. Eine Kontinuität deutschnational-antisemitischer Diskurse behauptet dagegen Rainer Amstädter, Der Alpinismus: Kultur – Organisation – Politik. Wien 1996, 523ff.

kosmologischer Natur- und Landschaftsbilder – etwa unter Aspekten der Geomantie[70] oder des Wellness-Paradigmas.

Wenn auch naturalistische Zuordnungen, wie sie im Fahnenwort *Grüne Mark* zum Ausdruck kommen,[71] ungebrochen erscheinen, so werden die Akzente und Vorlieben deutlich anders gesetzt. Der erstmals 1987 erschienene DuMont-Führer strapaziert – anstelle des Grenzmarkbildes – jenes der Brücke, er überhöht die Rolle der steirischen Metropole und verweist auf deren *Modernität*, er ironisiert mit Raoul Auernheimer den Altausseer See zum *Tintenfaß* Wiener Intellektueller.[72] Während die Hoch- und Mittelgebirgslandschaft ästhetisch zurückgestuft wird, erklingen nunmehr emphatische Lobgesänge auf das südsteirische Hügelland – *dieses schönste Fleckchen Mitteleuropas* –,[73] wobei die bis in die 1960er Jahre anhaltende nostalgische Verklärung der (heute slowenischen) Untersteiermark[74] abgeklungen ist.

Anschrift des Verfassers:
Ass.-Prof. Dr. Reinhard Farkas, Institut für Geschichte, Heinrichstraße 26,
8010 Graz

[70] Siehe etwa Christine Cerny, Magisch Reisen. Österreich. Lebendiges Brauchtum und alte Kultplätze. München 1992.

[71] Siehe den Text von Klaus Born, Im Herzen der grünen Steiermark: Beobachtungen in einer fast vergessenen Landschaft. Gnas 2001.

[72] „Der Altausseer See, das ‚riesige Tintenfaß', in das die ‚Dichter ihre Federkiele tauchten'": Christine Metzger, Graz und die Steiermark. Fotos von José F. Poblete. Köln 1990. 2. Auflage (= „Richtig reisen"), 63.

[73] Ebenda, 16. Siehe hiezu auch Günter Cerwinkas Besprechung des 2001 erschienenen Merian-Hefts Steiermark. In: BfHk 75 (2001), 138f.

[74] Siehe etwa Franz Hausmann (Hg.), Südsteiermark. Ein Gedenkbuch. Graz 1925; zuletzt noch Manfred Straka. Untersteiermark. Unvergessene Heimat. Graz 1965 und Karl Schober (Hg.), Schöne alte Steiermark. Aus Karl Reicherts Album „Einst und jetzt". Graz 1989.